

Deutsche Wacht.

Nr. 101.

Stitt, Mittwoch, 16. Dezember 1908.

33 Jahrgang.

Eine große Rede des Abgeordneten Marchhl.

(Fortsetzung und Schluß von Nummer 100.)

Wandische Wählerarbeit.

Die fortgesetzten Verunglimpfungen, die gegen die Deutschen des Unterlandes offenkundig betriebene Eroberungspolitik, das fortwährende Regieren ihrer Existenzberechtigung — Bürgermeister Frißbar hat noch in seiner Jubiläumsrede seine deutschen Mitbürger in Laibach als Fremdlinge bezeichnet — mußten doch endlich ihre Wirkung üben und wenn zur Krönung alles dessen mit einem übel angebrachten Hohne die deutsche Stadt Pettau zum Orte der Versammlung des slovenischen Schulvereines erwählt und damit der Einmarsch slovenischer Scharen in dieses deutsche Gemeinwesen angekündigt wurde, so darf man sich nicht wundern, wenn man deutscherseits dies als Herausforderung aufgefaßt und sich zu einer Abwehr hat hinreißen lassen, die infolge der begreiflichen Erregung die bei derartigen nationalen Zusammenstößen üblichen — was mir sicherlich nicht gebilligt — Formen annahm.

Es ist nun eine arge Fehleinschätzung, wenn man für die Laibacher Brutalität die Pettauer Vorkälle zum Vorwand nimmt. Um dies planförmig zu machen, hat man sie in tendenziöser Weise entstellt, übertrieben, ja unwahr dargestellt und damit den gewünschten Effekt, die Fanatisierung des Laibacher Straßenpöbels erzielt. So geschah es auch bei der am 18. September l. J. in dem vom Bürgermeister und Reichsratsabgeordneten Frißbar zur Verfügung gestellten großen Saale des Laibacher Stadthauses abgehaltenen sogenannten Protestversammlung, in deren Verlauf der Gemeindevater und Advokat Doktor Triller und der Arzt Dr. Grajen, der ja eine bekannte Rolle spielt in diesem Boykott- und nationalen Kampf, an die in und außer dem Versammlungsorte gesammelte Volksmenge äußerst aufreizende Ansprachen hielten.

Die Versammlung erfüllte ihren Zweck, denn unmittelbar darauf schritt die ungeheuzte Menge zu jenen heimtückischen Devastationen und Erzeissen, die

ja in allen Blättern besprochen und entsprechend gewürdigt wurden. Ich glaube mich daher einer neuerlichen Schilderung enthalten zu können und erlaube mir nur zur Kennzeichnung der wahren Motive, von denen sich die Veranstalter dieser Ausschreitungen, an denen sich unter anderen auch Hoch- und Mittelschüler beteiligten, leiten ließen, anzuführen, daß das erwähnte Organ der Laibacher Wacht, der „Slovenski Narod“ unter anderem zu folgenden Schändlichkeiten sich verflieg.

Man rechnete offenbar damit, daß infolge der Sprache, in welcher diese Organe geschrieben sind, die weite zivilisierte Welt von dieser ihre Publizistik recht charakterisierenden Schreibweise nichts erfährt. Ich will dem nun ein bißchen abhelfen und danke dem Herrn Bürgermeister Frißbar, daß er in seiner Eigenschaft als Abgeordneter durch Immunisierung der ärgsten Hebel des „Slovenski Narod“ mich in diesem aneinem Bemühen unterstützt. So schrieb in diesem Kampfe der „Slovenski Narod“ unter anderem (liest):

„Heilig und edel ist dieser Kampf, denn wir wehren uns gegen deutsche Gewalttat, gegen deutsches Kannkalentum, das aus uns rechtlose Sklaven machen will, geschaffen dazu, um mit händischer Demut dem Deutschen Knechtsdienste zu leisten. Herren wollen wir sein auf unserem Boden und darum ist es nötig, daß wir zertreten und zugrunde richten die deutschen Blutegele am slovenischen Körper, daß wir verjagen und zugrunde richten diese deutsche Bande, die von unseren Schwellen lebt und uns zum Dank bedrückt, verhöhnt, aufsaugt und vernichtet.“

„In den Kampf, in den Kampf . . .“ und „die schwarze Erde soll den verschlingen, der abfällt.“

Weiters heißt es (liest):

„Darum darf man mit Recht behaupten, daß in kürzester Zeit das krainische Deutschtum zerbrochen am Boden liegen wird, wenn noch weiterhin die Boykottbewegung gegen deutsche Ware, nicht nur in Krain“ — bitte zu hören! — „sondern auch in den Balkanländern, fortbauern wird. (Hört! Hört!) Darum, Slovenen und Sloveninnen, verharret mutig beim begonnenen Werk.“

darauf, daß keine verheirateten Männer und Andersgläubige den Raum betreten, wo die Gesellschaft versammelt ist. Man kann also ungezwungen scherzen, sich necken und nach Herzenslust sinen.

Hat ein Bursche sich von einem Mädchen bezaubern lassen, so wirft er der Auserwählten einige Maiskolben in den Schoß. Nimmt diese die zugeworfenen Kolben auf und beginnt die Körner sofort abzulösen, so liegt darin das Geständnis, daß der Bursche ihr gefällt und daß er mit ihr flirten darf, das heißt, daß er gerne gesehen wird, wenn er am Gartenzaune, unter dem Fenster oder vor dem Haustore erscheint. Für diesen Flirt sind die Nachmittage der Feiertage, besonders des Freitags bestimmt. Das „Aschylit“ — so heißt der Damen dienst in Bosnien — ist eine Art Fensterlu, jedenfalls erfüllt es den gleichen Zweck. Es gehört zur Landessitte, daß türkische Mädchen und Frauen am Freitag oder auch am Montag ohne männliche Begleitung Ausflüge machen, bei Sonnenuntergang aber müssen sie heimkehren und dann entwickelt sich in den Hausgärten an den Hintertüren der Häuser oder den vergitterten Fenstern ein geheimnisvolles Treiben. An solchen Tagen der „süßen Minne“ ist es dem jungen Manne gestattet, sich der Dame seiner Bekanntschaft, die er vielleicht als unverheirateten Wadisch flüchtig geschaut, in allen Ehren zu nähern und ihr den Hof zu machen. Das geschieht so züchtig, so zart, bemerkt Renner, daß man die Mohammedaner wegen

Eine andere Stelle (liest):

„Wahre Blutegele in unserem Volke sind die krainischen deutschen Handels- und Gewerbetreibenden. Wenn wir leben wollen, müssen wir diese Blutegele zugrunde richten.“

Weiters (liest):

„Wir nährten die deutschen Nattern lange genug an unserem Busen. Getrauen haben sie unser Blut, sie nährten und mästeten sich, zum Dank wollen sie uns aber erschlagen.“

Der Boykott ist verkündet. Slovene, kaufe nie mehr bei einem Deutschen. Wer einem Deutschen zu verdienen gibt, ist nicht wert, daß er ein Slovene ist. (Hört! Hört!)

Aber, meine Herren, an Deutlichkeit über die Motive, die in dieser Heße maßgebend sind, und von denen man sich bei diesem nationalen Kampfe gegen die Deutschen leiten ließ, läßt folgende Stelle nichts zu wünschen übrig (liest):

„Vor allem verlangen wir, daß die Deutschen aus allen deutschen Vereinen austreten sollen. Wer unter Slovenen lebt und sich von ihnen bereichert, muß auch die slovenischen Anstalten unterstützen, aber deutsche Anstalten in Krain dulden wir nicht, wie auch die Deutschen in Graz nicht slovenische dulden.“

Wenn ein Deutscher Handelsmann oder Gewerbetreibender ist, verlangen wir von ihm, daß er nur slovenische Aufschriften habe und daß er nur Slovenen anstelle, da wir nicht dulden werden, daß sich Handelsleute und Gewerbetreibende von Slovenen einen Profit machen, als Dank aber ins Land Feinde der slovenischen Nation importieren.

Des weiteren verlangen wir, daß ein solcher Deutscher, welcher von uns lebt, den slovenischen Charakter des Landes in vollem Maße und in jeder Hinsicht respektiert und daß er seine Kinder in der Idee erzieht, daß sie Söhne der slovenischen Erde sind, und sie im Geiste der Ergebenheit und Liebe zum slovenischen Volke und seinen Bestrebungen erzieht.

In Laibach wird niemand zeigen dürfen, daß er ein Deutscher ist. Wer sich nicht beugen wird, den wird das nationale Selbstbewußtsein moralisch und finanziell erschlagen.

ihres Anstandes bewundern muß. Ueber ein ganz leises Flüstern kommt das Aschylit nie hinaus, ein Kuß ist fast unmöglich, und nur wenn die Leidenschaft die Grenzen überschreitet, wenn sich einer Verhehlung Hindernisse in den Weg stellen, dann wird die Entführung verabredet, die der Landessitte entspricht, jedoch nicht mehr recht gebräuchlich ist. Bei dem harmlosen Flirt aber ertönen Liebeslieder, die den schönen Klängen des Abendlandes nichts nachgeben. Schelmische Laune, pathetische Leidenschaft, ausgelassener Freudenüberschwang, süße Melancholie, mutiger Trotz und hingebungsvolles Anschmiegen: für jede Regung des Gemütes hat diese Lyrik ihre eigenen Melodien. Die Proben, die der Verfasser des genannten Reisebuches über Bosnien und Herzegowina anführt, berechtigen ihn, den Liebesliedern des Landes so viele wahre Empfindungen nachzurufen. Einige mögen hier wiedergegeben werden.

Wenn ich denke, süßes Liebchen,
An die Rote deiner Wangen,
Dann, mein Seelchen, hab ich immer
Nur nach rotem Wein Verlangen.

Doch wenn deine dunklen Augen
In den Sinn mir, Liebchen, kommen,
Wird um keinen Preis ein andrer
Als der dunkle Wein genommen.

Liebesleben in Bosnien-Herzegowina.

Die bei uns wohl ziemlich allgemein verbreitete Meinung, bei den Mohammedanern hätten die jungen Frauen wenig oder gar keine Gelegenheit, miteinander zu verkehren, mag früher zutreffend gewesen sein, in der Gegenwart ist sie es jedenfalls nicht mehr, auch nicht in Bosnien. Sonst könnte Anton Hagi einem Kapitel seines Buches „Die Moslems in Bosnien-Herzegowina, ihre Lebensweise, Sitten und Gebräuche“ — Sarajevo, Verlag von A. Rajon — nicht die vielversprechende Überschrift „Der Flirt“ gegeben haben und Heinrich Renner in seinem Reise- werke „Durch Bosnien und Herzegowina kreuz und quer“ — Berlin, Dietrich Reimer — nicht vom Minnebienst bei den Bewohnern dieser jetzt im Vordergrunde des öffentlichen Interesses stehenden Länder erzählen. Die Zusammenkunft der beiden Geschlechter finden meistens beim Ablösen der Maiskolben und bei Familienfesten, Schulprüfungen usw. statt. Ein wohlhabender Landwirt ladet die jungen Leute aus der Nachbarschaft ein, ihm beim Ablösen der Maiskörner von den Kolben behilflich zu sein, und er findet für die Einladung bereitwilliges Entgegenkommen. Die Mädchen kommen in Begleitung ihrer Mütter oder unverheirateter Brüder und dürfen während des Ablöses der Maiskolben unverhüllt bleiben; die Mütter halten sich fern von dem Treiben des jungen Volkes; der Hausherr achtet strenge

Oder: Wir müssen die Deutschen jene Demut lehren, welche Leute besitzen müssen, die von der Gnade der Slovenen leben.

Weiters: Die deutschen und doppelsprachigen Aufschriften müssen aus Laibach verschwinden. Wer in Laibach leben will, muß den slovenischen Charakter Laibachs und Krains anerkennen.

Die deutschen und doppelsprachigen Aufschriften haben bei uns keine Existenzberechtigung. Wer solche hat, der will damit die Slovenen beleidigen und provozieren und gegen einen solchen Menschen muß man mit verdoppelter Rücksichtslosigkeit ankämpfen."

Bezeichnend ist auch folgende Stelle (liest):

"Jetzt ist endlich die slovenische Volksseele erwacht. In einem Tage verschwanden die deutschen Aufschriften aus Laibach und Laibach bekam ein slovenisches Antlitz."

Ich glaube, wir können ihnen zu diesem Antlitz mit den zerbrochenen Fensterscheiben und den demolierten sonstigen Einrichtungen nur gratulieren. Die gegen die Deutschen Laibachs und anderer Orte Krains unternommenen Ausschreitungen, die planmäßig vorbereitet waren, verfolgten also, wie Sie dies aus dem von mir eben zitiertem slovenischen Blatte selbst ersieht, keinen anderen Zweck, als mit einem Schläge alles, was nur irgendwie auf die Existenz deutscher Mitbewohner hindeuten und damit einem Gemeinwesen den Stempel der Gemischtsprachigkeit ausdrücken konnte, zu beseitigen, und zwar da es auf gefälschtem Wege oder im Wege der Slavifizierung nicht oder zu langsam ginge, unter Anwendung von brutaler Gewalt und auf verbrecherische Weise. Krain und insbesondere Laibach sollte mit einem Schläge rein slovenisch sein, um es für gewisse Zukunftsideen vorzubereiten.

Der Boykottkampf.

Nach diesem traurigen Ereignisse wurde die Hege keineswegs eingestellt. Man fand in der Laibacher Garnison, hauptsächlich in dem deutschen 27. Infanterieregiment und seinen Offizieren ein weiteres Objekt, auf das man in unflätigster Weise schimpfte und gegen das man den Instinkt des Pöbels aufbeizte. Daß nun auch die Gendarmerie und ihre Offiziere in gemeinster Weise angegriffen und beschimpft wurden, ist nach dem Gesagten eigentlich selbstverständlich.

Es ist unerhört, daß auch heute noch der „Slovenski Narod“ gegen die Deutschen Laibachs den wütendsten wirtschaftlichen Boykottkampf nur wenig behindert, predigen kann, einen Boykottkampf, der auch schon auf Untersteiermark übergegriffen hat und der sich in erster Linie gegen die deutschen Kreditinstitute, so insbesondere gegen die Krainische Sparkasse, die dem slovenischen Volke schon so viele Wohltaten und zu seinen kulturellen und wirtschaftlichen Zwecken viele Tausende gewidmet hat, richtet. Daß der südslawische Panславismus in seiner wilden Form — möchte ich sagen — bei den Ausschreitungen gegen die Deutschen im Unterlande ein bißchen mitspielt, ist doch deutlich zu entnehmen aus der Art des verbrecherischen Anschlages, den man gegen die Stadt Rann und ihre deutsche Bewohnererschaft geplant hatte. Mit dem blutrünstigen Aufrufe, den

ich in einer wortgetreuen Uebersetzung in meiner am 26. d. M. eingebrachten Interpellation widergegeben habe (Ruf: Wer ist dort Bezirkshauptmann!) — ich werde darauf noch zu sprechen kommen — wurden unter dem beliebten Deckmantel einer Protestversammlung wie in Laibach die Bevölkerung der Umgebung von Rann sowie die zu Ausschreitungen hinneigenden Elemente aus dem nahen Krain und — hören Sie — auch die Bewohner Kroatiens aufgefordert, recht zahlreich in Rann sich einzufinden. Und damit die freundlichen Gäste die Angriffsobjekte ja nicht verfehlen, hat man in dem Aufrufe, den ich Ihnen wegen seiner aufreizenden Form hier vorweise, die Wohnstätten der einzelnen deutschen Handels- und Gewerbetreibenden und Institute genauest bezeichnet.

Österreich muß slavisch sein oder es wird überhaupt nicht sein", sagte man in der erwähnten Protestversammlung in Laibach am 18. September und so heißt es — es ist dies bezeichnend — auch in diesem Aufrufe, in dem unter anderem die Vertreibung der deutschen Handels- und Gewerbetreibenden und Beamten gepredigt wird.

Wohl konnte diesmal der geplante verbrecherische Ueberfall durch Konfignierung einer größeren Gendarmerie- und Militärtruppe verhindert werden, allein nichtsdestoweniger konnte der Abgeordnete D. Benkovič — dessen rühmte man sich in slovenischen und kroatischen Blättern — trotz des erlassenen Versammlungsverbotes vor 500 bis 600 slovenischen und kroatischen Zuzüglern der Stadt Rann in Gegenwart des Bezirkshauptmannes das baldige Nahen des rächenden Tages in Aussicht stellen. Also Rache dafür, daß der Anschlag verhindert wurde! Ist das nicht der wahnwitzigste nationale Fanatismus? Darf man sich da wundern, wenn die Ranner Bürgerschaft sich seither und infolge der fortgesetzten Hege beunruhigt fühlt?

In Lichtenwald, wohin sich ebenfalls die Wogen der pöbelhaften Zerstörungswut erstreckten, wurde bald nach den Laibacher Ausschreitungen die deutsche Schule nächtlicher- und heimtückischerweise überfallen und mit Steinen bombardiert. Merkwürdigerweise richteten sich also auch dort die Angriffe des Pöbels gegen eine deutsche Kulturstätte.

Welcher Art diese Deutschenhasser sind, ist aus dem zu entnehmen, daß selbst die Schulkinder das Objekt für ihre heimtückischen Ueberfälle bilden. Es kam dort wiederholt zu Ueberfällen auf die Schulkinder, deren einige auch verwundet wurden.

Um diese und ähnliche zahlreiche traurige Verirrungen gegen die Kultur und Sitte zu bemänteln und die Aufmerksamkeit von ihnen abzulenken, haucht man die Demonstrationen der Deutschen in Marburg und Gills in einer unerhörten Weise auf. Demonstrationen, welche auf die durch die Alarmanachrichten und durch Bericht von Flüchtlingen aus Laibach hervorgerufene ungeheure Erregung zurückzuführen sind. Während aber in Marburg, Pettan und Gills die berufenen Organe trotz der gegenteiligen Behauptungen derjenigen, die Ursache haben, den Eindruck der Laibacher Ereignisse abzuschwächen, ihre Pflicht energisch und ohne Verzug getan haben, bietet das, was in dieser Richtung in Laibach geschehen oder

besser gesagt, nicht geschehen ist, nichts anderes als Spott und Hohn.

Dort wurden die Ausschreitungen unter den Augen der städtischen Polizei begangen. Selbst in der zufälligen Anwesenheit des Bürgermeisters bemüht sich dieser, dem Anscheine, er möge intervenieren, stattzugeben. Die Polizei hat die Demonstrationen laufen lassen und damit zu neuerlichen derartigen Taten ermuntert. Der Bürgermeister von Laibach ist der bekannte Reichsratsabgeordnete Friar.

Den Deutschen Laibachs bietet sich beim Fortbestande dieses — wie die öffentliche Sicherheit und den Schutz der Deutschen anbelangt — traurigen und unhaltbaren Zustandes nicht die geringste Gewähr dafür, daß sich diese Gewaltakte nicht wiederholen. Im Interesse ihres Schutzes und ihrer Bewegungsfreiheit muß daher die Auflösung des Gemeinderates, dessen Verhalten mehr als herausfordernd war, und die Verstaatlichung der Polizei gefordert werden.

Notwendige Maßnahmen.

Es muß gefordert werden, daß dem Bürgermeister alsbald die Polizeigewalt abgenommen werde, jenem Bürgermeister, der, wie ich bereits ausführte, am 2. Dezember in einer Jubiläumrede seine eigenen deutschen Mitbürger als Fremdlinge bezeichnet hat. Man kann sich nicht genug darüber wundern, daß das nicht längst schon geschehen ist.

Dem Landespräsidenten, der wie ich später hörte — zwar die besten Absichten hatte, sich aber von dem Bürgermeister ins Bockshorn jagen ließ, muß bedeutet werden, daß von ihm in erster Linie die Wahrung der staatlichen Autorität gefordert wird.

Ich habe diese Bilder angeführt, um zu zeigen, wie der Koalitionsgedanke, der Versöhnungsgedanke im Reiche, insbesondere bei uns, aufgefaßt wird.

So kann es nicht weitergehen. Wir haben nach all diesen Geschehnissen ein Recht zu sagen: Wir sind gern bereit, an dem wirtschaftlichen und sozial-reformatorischen Ausbau unseres Staatswesens mitzutun und mitzuarbeiten, aber wir werden gegen jeden Versuch, unter dem Deckmantel der Koalition, sei es in dieser oder jener Form, im Norden oder im Süden, das Deutschtum zu schädigen, seinen Einfluß noch mehr als bisher herabzudrücken und es in seinem nationalen und wirtschaftlichen Bestande zu schmälern, mit allen, auch mit den schärfsten Mitteln ankämpfen.

Wir wollen ernstlich den nationalen Frieden haben, aber wir wollen ihn nicht um jeden Preis.

Wir wollen aber auch nicht das Odium auf uns laden, an der Gefährdung des Parlamentarismus mitschuldig zu sein. Wir werden daher auch dem gegenwärtigen Regime, um den Versuch der Herstellung geordneter Verhältnisse nicht zu stören, das Budgetprovisorium bewilligen. (Beifall und Handelsklatschen. — Redner wird beglückwünscht.)

Und aus Trauer, auch aus Freude
Trinke, singe ich und weine,
Wanke endlich heim beseligt
Von der Liebe — und vom Weine.

An Gefühlswärme reich ist folgendes bosnisches Liebeslied:

Wenn ich heimlich dich begleite,
Hinter dir beseligt schreite,
Geh ich meines Glückes Spur —
Aber selten, selten nur.

Wenn du mich aus Herz gezogen,
Deinen Arm um mich gebogen:
Lag ich in der Edeinstur —
Aber selten, selten nur!

Wann werd ich dich immer küssen,
Herzen können, nicht mehr wissen
— So, wie ich es heute kann? —
Sage, Liebchen, sage, wann?

Es gibt wenige Hanstore in den von Moslims bewohnten Stadtvierteln Sarajevos, hinter denen am Freitag nachmittags nicht wenigstens ein Mädchen's Geliebten harrete. Findet eine spröde Schöne nen Gefallen an einem Burschen, der sich zum Hylit eingefunden hat, oder hat sie einen anderen

erwartet und ist deshalb bitter enttäuscht, dann macht sie sich unter irgendeinem nichtigen Vorwand schleunigst aus dem Stanbe. Haben sich jedoch einmal zwei junge Herzen gefunden, hat ein Bursche sich ein Mädchen erkoren und ist er beim Aschylit von ihr als Bewerber willkommen geheißen, dann halten sich die übrigen jungen Leute von ihrer Schwelle fern. Das „ewig Weibliche“ macht sich im bosnischen Liebesleben freilich auch mit seinen wenig anmutenden Seiten geltend, denn bei den Moslims fehlt es ebenso wenig wie bei uns an gefallsüchtigen koketten Mädchen, die sich nicht an einen einzigen Burschen binden, sondern sich von jedem huldigen lassen, der gerade zur Hand ist. Ist ein solches Mädchen hübsch, dann stellen sich natürlich viele Bewerber ein, von denen keiner weichen will, so daß Zank und Streit mit Messerstichen nicht selten das Ende vom Liebe ist. Bei einem Flirt aber, der sich nach längerer Zeit auf beiden Seiten als ehrlich gemeint erwiesen hat, werden bald Geschenke ausgetauscht. Er bringt Feigen, Orangen, Zitronen, Weinbeeren, Rosinen und anderes Naschwerk für die Angebetete seines Herzens mit, sie läßt es an Gegengeschenken in Gestalt von Blumen, süßem Backwerk, Äpfeln und gestickten Tüchern nicht fehlen. Die Geschenke werden entweder unmittelbar von Hand zu Hand ausgetauscht oder durch Vertrauenspersonen, die auch Botschaften vermitteln. Bei längerer Dauer des zarten Verhältnisses benehmen sich die Mädchen immer

freier und fordern ihre Verehrer beim Vorübergehen dadurch, daß sie ihnen Blumen oder Äpfel zuwerfen, geradezu zum Aschylit auf; von der Natur besonders bevorzugten Burschen stellen auf solche Weise zuweilen auch verheiratete Frauen nach.

Leider ist es oft noch ein weiter Schritt von einem Programmäßig verlaufenden, also vielversprechenden Aschylit zur Hochzeitsfreude. Das Volkslied weiß davon zu singen, welche Mühe und Qual ein junger Mann oft hat, um ein Mädchen zu gewinnen und den Widerstand ihrer Eltern, Brüder, Schwestern und übrigen Verwandten zu besiegen:

Heute sind es neun der langen Jahre,
Seit ich um Feinliebchen mich bewerbe,
Feinlieb will mich, doch will mich nicht die Mutter.
Atlaskleider schenkt ich nun der Mutter,
Mutter will nun, aber nicht der Vater.
Gab dem Vater seinen Stoff zu Kleidern,
Vater will nun, aber nicht der Bruder.
Schenkt dem Bruder meinen großen Falken,
Bruder will nun, aber nicht die Schwester.
Gab der Schwester Armbänder von reinem Golde,
„Ja,“ sagt Schwester, doch „nein“ die Verwandten.
Gab Verwandten Schuhe und Pantoffel,
Diese wollten — Feinliebchen will nicht mehr.

An die deutschen Bewohner von Cilli!

Es naht das Weihnachtsfest und die Jahreswende, Zeiten, in denen jeder seinen Lieben eine Gabe beschert, Zeiten, in denen der Kaufsbedarf der Bevölkerung im Jahre am größten ist. Gerade in dieser Zeit macht sich die für den heimischen Gewerbs- und Geschäftsmann beschämende Tatsache am empfindlichsten geltend, daß so viele Volksgenossen ihren Bedarf nicht in unserer Stadt, sondern auswärts decken.

Dieser traurigen Erscheinung liegt das Vorurteil zu Grunde, daß das, was man vom auswärts bezieht, besser und billiger sei und daß der heimische Gewerbsmann an Leistungsfähigkeit zurückstehe. Jede dieser Annahmen ist falsch und der deutsche Gewerbestand der Stadt Cilli braucht nur auf die unverhältnismäßig große Anzahl von Auszeichnungen, die ihm bei der Grazer Handwerker-Ausstellung zuteil geworden sind, hinweisen, um die übrigens bekannte Tatsache zu erhärten, daß er mit seiner Leistungsfähigkeit auch den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden kann.

Der Cillier deutsche Gewerbestand hat sich im Ernstfalle jederzeit als eine feste und treue Stütze der deutschen Stadt Cilli erwiesen und es wäre eine Ungerechtigkeits, wenn ihm für diese Treue der Ausdruck zuteil würde, daß die Volksgenossen ihn auf wirtschaftlichem Gebiete im Stiche lassen.

Der Cillier deutsche Gewerbestand richtet daher an alle deutschen Bewohner unserer Stadt die herzliche Bitte, bei den Weihnachts- und Neujahrseinkäufen die Cillier deutschen Gewerbetreibenden vorzugsweise zu berücksichtigen und damit das Wort von der deutschen Gemeinbürgerschaft zu einem Wahrwort zu machen.

Der Cillier Deutsche Gewerbebund.

Erziehung der Tschechen zum Deutschenhaß.

Wohl den meisten Deutschen mag das Verhalten des tschechischen Volkes oft rätselhaft erscheinen. Sie finden keinen Erklärungsgrund für den maßlosen Haß, mit dem gerade der Teil des tschechischen Volkes alles, was deutsch sich nennt und deutsch spricht, verfolgt, der sonst die wichtigsten Berührungspunkte mit den Deutschen hat. Mit dem natürlichen nationalen Gegensatz, mit der Verschiedenheit der Sprache ist dies nicht zu erklären. Der so gewalttätig sich äußernde Deutschenhaß entspringt eben nicht natürlichen Beweggründen, da kommt nicht die Stimme des Blutes zum Ausdruck, das ist das Ergebnis langjährigen Drilles. Das Wort Erziehung hier anwenden zu wollen wäre eine Verhöhnung des Begriffes. Da liegt planmäßiger, vor den schlechtesten Mitteln nicht zurückschreckender Drill vor, wir haben es mit einer steten Aufpeitschung unedler Regungen zu tun und diejenigen, die diesen Drill besorgen, sind umso schärfer zu verurteilen, als sie sich der Unwahrheiten, mit denen sie arbeiten, wohl bewußt sind.

Um diese Art von Drill des tschechischen Volkes kennen und würdigen zu lernen gibt es nur ein Mittel und das ist das Lesen tschechischer Blätter, der Zeitungen, die ausschließlich für das tschechische Volk geschrieben werden. Was da über Deutsche, deutsches Wesen, deutsche Arbeit ausgetischt wird, spottet jeder Kritik. Die dümmsten Behauptungen, die ärgsten, handgreiflichsten Unwahrheiten werden mit einer Unversfrorenheit sondergleichen aufgestellt und alles in einem Tone vorgebracht, der den Leser glauben machen muß, daß er es nur mit einwandfreien Tatsachen zu tun hat. Ueber die Deutschen wird nur in böswillig herabsehender, verleumdender Weise geschrieben, das Tschechentum aber dagegen bei jedem, auch dem geringfügigsten Anlasse gepriesen. Man kann in Böhmen Tschechen, auch besseren Gesellschaftskreisen angehörnde und scheinbar gebildete Leute finden, welche beispielsweise mit allem Ernste behaupten, Prag sei als Stadt allein genommen größer, bedeutender als Wien. Gegenrede nützt da nichts, ein einfaches „das ist nicht wahr“ gibt zu erkennen, daß der Tscheche durch seinen Lehrstoff zu gut von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugt ist.

Ein Musterbeispiel solcher steten, seit vielen Jahren betriebenen Bearbeitung des tschechischen Volkes gibt das Wiener Tschechen-Organ. An einigen Beispielen nur sei gezeigt, wie da gearbeitet wird.

Von der — man mag sonst darüber denken wie man will — gewiß großartigen Illumination am 1. Dezember schrieb das doch in Wien selbst erscheinende Blatt, sie sei einfach — kläglich gewesen. Man habe den Eindruck einer Allerjedenbeleuchtung gehabt usw. Ueber die Revolververschießerei auf der Wiener Universität hat das Blatt immer nur in der Weise geschrieben, daß die deutschen Studenten es waren, die geschossen haben. Die Italiener begnügten sich mit der einen Unwahrheit, der erste Schuß sei auf deutscher Seite gefallen, gestanden und gestehen auch jetzt zu, daß sie es waren, die ganze Salven abgegeben haben. Der Leser tschechischer Blätter, der größte Teil des tschechischen Volkes sicher, ist aber fest überzeugt, daß bei den Szenen auf der Wiener Universität die deutschen Studenten die Angreifer waren, sie und nur sie mit Revolver auf die italienischen Studenten geschossen haben. Die Unfälle bei der Wiener Illumination werden zu den Prager Tumulten in Gegensatz gestellt und damit der „Beweis erbracht“, daß es sich in Prag nur um Harmlosigkeiten gehandelt hat, denn dort habe man „nicht fünf Tote“ als Opfer zu verzeichnen. Das Standrecht wäre also nach der Meinung des Wiener Tschechenblattes nach der Illumination über Wien zu verhängen gewesen. — Ueber solchen Stumpfismus mag ein Deutscher lächeln, der Tscheche glaubt ihn, hält die Beweisführung für richtig und das Blatt hat seinen Zweck, den Tschechen glauben zu machen, daß sie in unerhörter Weise unterdrückt werden, erreicht. Auch die Ordensverleihungen werden in tschechisch-nationalem Sinne ausgeschroten. Jeder Name, bei dem es nur halbwegs geht, wird einfach tschechisiert. Der Leser gewinnt den Eindruck, als ob überhaupt nur Tschechen ausgezeichnet worden wären. Damit wird bewiesen, daß die Tschechen allen anderen Völkern vorne stehen, daß man nur in ihren Reihen die Männer findet, die einer Auszeichnung würdig sind. Das reimt sich zwar mit der sonst behaupteten Zurückstellung der Tschechen nicht, aber das macht nichts, es „beweist“ die Ueberlegenheit der Tschechen über die Deutschen, es steigert die Einbildung. Gewinnt irgend wo in der Welt ein Name an Bedeutung, so ist die tschechische Presse auch schon dabei, den Träger für das Tschechentum mit Beschlagnahme zu belegen. So ist ja auch seinerzeit der Burensführer Dewet kurzer Hand zu einem Tschechen gemacht worden, er hieß eben früher „Dewet“, zu deutsch „Neun“. Das tschechische Volk glaubt das heute noch und den Kindern wird erzählt, daß in den großen Kämpfen im Süden Afrikas, ein Tscheche der heldenmütige Führer war.

Das scheinen Kleinigkeiten zu sein, sie sind aber Methode. Alles läuft auf den Zweck hinaus, das tschechische Volk im Wahn zu erziehen und zu erhalten, daß es das größte, tüchtigste der ganzen Welt ist, das Herrenrechte über alle anderen, vor allem aber über den Deutschen in Anspruch zu nehmen ein Recht hat. Wenn die Leiter unseres Staatswesens die kleine tschechische Presse verfolgen würden, sie kämen bald zur Einsicht, wo der Grund zu dem oft unverständlichen Haße des Tschechentums gegen das Deutsche liegt. Kloss, Lisy und Genossen bieten mit ihren Reden im Abgeordnetenhanse nur einen schwachen Abklatsch von dem, was im tschechischen Volke als gute Ueberzeugung gilt. Im Wiener Abgeordnetenhanse kann man mit Behauptungen, wie sie im tschechischen Böhmen allgemein verbreitet werden, ausgelacht werden, für das tschechische Volk sind sie Evangelium.

Politische Rundschau.

Zur Lage.

Auch im Parlament hat sich das Christkind eingestellt. Stille Arbeit, heilige Ruhe, als wenn wir im friedlichsten Staate Europas wären. Das Budgetprovisorium wurde angenommen und die Annegationsvorlage, sowie das Ermächtigungsgesetz sind gesichert. Vor wenigen Stunden noch haben wir daran gezweifelt und trostlos erschien uns die Lage. Allein diesmal waren es die Sozialdemokraten, welche für die Dringlichkeit stimmten und so eine Wendung in der Krise herbeiführten. Wir können uns gewiß über diese Weihnachtsbescherung aufrichtig freuen.

Marchál—Fribar.

Der Vertreter unserer Stadt hat von dem Bürgermeister von Laibach auf einen beleidigenden Zwischenruf während seiner bekannten Rede im Abgeordnetenhanse hin nötige Aufklärung gefordert. Die Angelegenheit wurde dadurch beigelegt, daß

Fribar die entsprechende Entschuldigung gegeben und die gemachte Äußerung zurückgenommen hat. Mit Beleidigungen sind unsere Gegner eben immer am Plage — ihre einzige Waffe.

Das Standrecht in Prag — aufgehoben!

Der Scharfrichter kann Prag wieder verlassen. Die Stadt erhält das frühere friedliche Bild. Auch das Farbenverbot wurde aufgehoben — und es soll jetzt vollständige Ruhe eingetreten sein. Auch erzählt man sich, daß von nun an den Deutschen die vollste Sicherheit und Gleichberechtigung zuteil werden wird. Nun wir wollen abwarten, ob dies auch der Fall sein wird. Denn wir trauen diesem Landfrieden nicht, um so weniger, als gleich nach der Aufhebung des Standrechtes deutschsprechende Passanten angespuckt und beschimpft wurden. Ob es denn nicht besser gewesen wäre, wenn man dem Scharfrichter ständigen Aufenthalt in der Königsstadt gewährt hätte!

Die Landtagswahlen in Krain.

Während am Lande die slovenisch-keritalen Kandidaten den Sieg davon trugen geschah in Laibach etwas Unerwartetes. Die Liberalen haben eine Enttäuschung erlebt, wie sie sich selber gar nicht vorstellen konnten. Trotz aller Hege des „Slovenski Narod“ sind von 7000 Wählern nur etwas mehr als 2000 zur Urne gegangen. Und das Resultat ist eine Stichwahl zwischen dem liberalen Kandidaten Turk und dem Sozialdemokraten Kristan. Ein Beweis für die traurigen inneren Verhältnisse der Stadt.

Wie man scharf gegen Deutsche vorgeht.

Am 1. ds. fanden sich die deutschen Arbeiter im „deutschen Arbeiterheim“ in Neutitschein zu einer gemächlichen Zusammenkunft ein. Während noch die deutschen Arbeiter beisammensaßen, wurden sie verständigt, daß die Fenster in der tschechischen Schule und in der „Tscheska Beseda“ eingeschlagen wurden. Ueber Befragen, wer die Fenster eingeschlagen habe, wurde berichtet, daß man Niemand auf der Straße bemerkt habe. Der tschechische Gerichtsadjunkt und Untersuchungsrichter Dr. Glas ließ jedoch am 2. d. den Hochschüler Schmach und die deutschen Arbeiter Horak, Schleier, Krug und Zrnel verhaften. Die Verhafteten protestierten gegen ihr Verhaftung, da sie nachweisen können, daß sie vollständig unbeteiligt an dem Einwerfen der Fenster sind und verlangten ihre Enthaltung. Da dem Proteste der Verhafteten jedoch nicht stattgegeben wurde, erklärten sie sich, von diesem tschechischen Richter, nicht mehr einvernehmen zu lassen und einen deutschen Richter zu verlangen. Dieses Begehren wurde von der deutschen Bevölkerung Neutitscheins unterstützt. Am 3. ds. wurde nun zwar ein deutscher Untersuchungsrichter nach Neutitschein beordert, um die Untersuchung weiterzuführen und die Ratskammer in Neutitschein entschied auch zu Gunsten der Enthaltung, die jedoch infolge des Einspruches des tschechischen Staatswaltes nicht erfolgt.

Panslavistisches.

In einer slovenisch-liberalen Versammlung in Laibach wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen einen Krieg mit Serbien ausspricht und territoriale Entschädigungen für Serbien anlässlich der Annexion befürwortet. — Der Führer der liberalen Slovenen, die auch die letzte Deutschenhege in Laibach arrangiert hatten, Bürgermeister Fribar, gehörte zu den Veranstaltern der letzten Prager panslavistischen Konferenz.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am Freitag, den 18. Dezember um 5 Uhr nachmittags, findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeanschußsitzung mit folgender Tagesordnung statt: Mitteilung der Einkünfte:

Berichte des Rechtsausschusses über die Eingaben wegen Zuerkennung des Heimatsrechtes an: Barbara Koschek, Luzia Kotter, Alois Puschnit, Magdalena Zinauer, Karl Malek, Lorenz Potnik, Johann Topolonschegg und Johann Schrimpf, und über die Gesuche um Verleihung des 1. Michael Kupitsch'schen Studentenstiftungs-Stipendiums.

Bericht des Unterrichtsausschusses über einen Bericht der Direktion der städtischen Mädchenschule über die Zahnpflege der Schülerinnen und eine Eingabe der k. k. Schulbuchverlags-

Direktion wegen Anschaffung der österreichischen Staatsbürgerkunde für Schule und Haus.

Berichte des Bauausschusses über eine Eingabe wegen Aufstellung weiterer 2 Gaslaternen in der Giselstraße.

Berichte des Finanzausschusses über 1. eine Eingabe der Südbahngesellschaft um Bewilligung der Gemeindevormerkung für das Getreidemagazin; 2. ein Gesuch des Arbeiters der Gasanstalt Johann Oforn um Bewilligung einer Gelbanshilfe; 3. eine Eingabe des Deutschen Schulvereines um Bewilligung eines Beitrages; 4. einen Amtsbericht wegen Anweisung des Wohnungsgeldes für den Sicherheitswachmann Jakob Posnitsch; 5. eine Eingabe des Deutschen Lesevereines in Graz um Bewilligung eines Beitrages und 6. Antragstellung wegen Rückersätze aus der außerordentlichen in die ordentliche Gebahrung für 1907.

Berichte des Gewerbeausschusses über eine Eingabe des Franz Vollgruber um Verleihung einer FiakereikonzeSSION und eine Eingabe des Alois Petraf um Verleihung einer DienstvermittlungskonzeSSION.

Berichte des Mautaufsichtsausschusses über das Ansuchen des Fleischhauers Ferdinand Deutschmann um Mautgebührenbefreiung.

Gustav Schmidl †. Am Sonntag um 8 Uhr abends verschied nach langem Leiden der Kaufmann Herr Gustav Schmidl. Der Verstorbene war durch viele Jahre hindurch Inhaber der gleichnamigen Handelsfirma. In seinem Fache außerordentlich tüchtig, leitete er sein ausgedehntes Geschäft mit großer Umsicht; rastlos und unermüdlich tätig fand er trotzdem noch immer Zeit, sich dem Gemeinwohl zu widmen. Er bekleidete in früherer Zeit verschiedene Ehrenstellen. Sein Wirken als langjähriger Gemeinderat verdient besondere Anerkennung. Als Mitglied der 5. Sektion übte er bedeutenden Einfluß auf die Organisation der Sicherheitswache. Die Ausgestaltung der Marktordnung u. v. a. die nun seit Jahren hier nicht mehr übliche Volkstombola war eine Schöpfung des Verstorbenen. Ebenso erfolgreich war sein Wirken als Mitglied des Verschönerungsvereines und als Mitglied des Fremdenverkehrsausschusses. Immer und überall war er zu finden, wo es galt für das Deutschthum werthtätig einzutreten. Schwere Schicksalschläge zwangen ihm vom öffentlichen Leben zurückzutreten und nunmehr widmete er sich, ein Muster eines Familienvaters seiner Familie. Der schwerste Schicksalschlag traf ihn, als ihm der Tod vor wenigen Monaten seine treue Lebensgefährtin entriß. Die Trauerkunde von dem Ableben dieses vielgeprüften strammdeutschen Mannes und warmen opferwilligen Freundes der Stadt rief in allen Kreisen allgemeine Theilnahme hervor. Dies kam so recht beim Leichenbegängnisse, welches am Dienstag nachmittag unter außerordentlicher Beteiligung der Bevölkerung stattfand, zum Ausdruck. Den Leichenzug eröffnete eine Abteilung der freiwilligen Feuerwehr, deren Gründer und langjähriger Kassier der Verstorbene war, unter dem Kommando des Hauptmannes Herrn R. Ferjen. Den Kranzwagen der städt. Bestattungsanstalt schmückten zahlreiche prachtvolle Kränze; solche widmeten u. a. die Stadtgemeinde, die Beamten des Stadtkameres, der Stadtverschönerungsverein in pietätvoller Erinnerung an sein erspriessliches langjähriges Wirken. Unter den Trauergästen bemerkten wir den Bürgermeister Herrn Dr. von Zabornegg mit den Gemeinderäten, Stadtkamervorstand Dr. Ambrositsch mit den Beamten des Stadtkameres, Kreisgerichtspräsident Hofrat R. v. Wurms mit den Beamten des Kreis- und des Bezirksgerichtes, Staatsanwalt Dr. Bayer, Vertreter der Beamenschaft der übrigen Behörden, die Offiziere des 87. Inf.-Reg. und des hier garnisonierenden Bataillons des 26. L.-F.-R., Vertreter des Handelsgremiums und der Lehrerschaft, sowie Abordnungen der Vereine, denen der Verstorbene angehörte. Möge dem Dahingeshiedenen die heimliche Scholle leicht sein.

I. Kammermusikabend. Mit einem überraschenden und vielversprechenden Erfolg hat sich die Kammermusikvereinigung des Musikvereines Gills in dem am 9. d. M. im kleinen Saale des Deutschen Hauses abgehaltenen I. Kammermusikabend eingeführt. Schon die Zusammenstellung der Vortragsordnung bewies künstlerischen Geschmack und Stilgefühl und trat hiedurch in wohlthuenden Gegensatz zu dem herkömmlichen musikalischen Ragout so vieler „Berühmtheiten“. Die reine ästhetische Wirkung der stilistischen Einheitlichkeit wird jeder Besucher — vielleicht unbewußt — in einem gewissen Ebenmaß der Stimmung, die sie in ihm auslöste, empfunden haben. Die Vor-

tragsordnung — Beethoven: Streichtrio op. 8 (Serenade); Mozart: Violinsonate in C, Beethoven: Klavierquartett in Es-dur op. 16 — vereinigte in glücklicher Weise die Grundzüge der Abwechslung und Einheit. — Abwechslung in der Klangfarbenmischung: Streicher ohne Klavier Klavier mit Geige allein, Klavier und alle Streicher; Einheit im Stil: zwei Großmeister der klassischen Musik, Mozart und Beethoven, jedoch nicht der späte, gereifte, von promethischem Geiste erfüllte Vollmensch, sondern der an seinen großen Vorbildern Haydn und Mozart zur künstlerischen Selbständigkeit erst heranrufende Jüngling Beethoven — achtzehntes Jahrhundert. Diese Vortragsordnung fand durch die Kammermusikvereinigung eine über Erwarten gute und verständnisvolle Ausführung. Nicht nur jeder einzelne Spieler war seiner Aufgabe vollkommen gewachsen, alle bewiesen auch trotz der Kürze des Bestehens der Kammermusikvereinigung ein ungemein vortreffliches Zusammenspiel. Das reizende Streichtrio op. 8 von Beethoven wurde durch die Herren Kapellmeister Schachenhofer (Geige), Dr. von Semetkovsky (Bratsche), Dr. Kallab (Violoncell) vorzüglich wiedergegeben. Eine am Anfang vorhandene geringe Befangenheit die zum Theile mit der zuerst etwas kühlen Haltung der Zuhörerschaft zusammenhing, wich bald und namentlich die beiden letzten Sätze, das schwermüthige Adagio und die mutige Polacca kamen sehr schön zur Geltung. Herr Schachenhofer zeichnete sich durch sein bekannt schwingvolles Spiel, Herr Dr. von Semetkovsky durch stilvolles, diskrete Behandlung der Mittelstimme, Herr Dr. Kallab, ein hervorragender Cellist, durch satte Fülle des Tones, tadellos ausgeglichenes Spiel in den Begleitungsfiguren und glänzende Technik in den höchsten Lagen aus. Die wunderschöne Violinsonate in C-dur (von Mozart in einem Alter von 22 Jahren, 1778, komponiert), die trotz ihrer scheinbaren Einfachheit manche Schwierigkeiten bietet, wurde von Fräulein Anna Prach (Klavier) und Herrn Viktor Smozilek (Geige) reizend vorgetragen. Die gluckereine, saubere Technik des Fräuleins Prach erscheint gerade für die Wiedergabe Mozartscher Musik ganz besonders geschaffen; Herr Smozilek beherrscht die Geige mit vollendet sicherer Technik und hat einen überaus vornehmen Ton. Die Auffassung war tadellos. Nur im zweiten Satze hätte ich ein etwas breiteres Zeitmaß gewünscht, worauf auch das andante sostenuto hindeutet; hiedurch wäre es dem Klavier und der Geige möglich geworden noch mehr Breite, noch mehr schwellenden Atem in ewig-schönen Gesang der Mozartschen Melodie hineinzuhängen. Den würdigen Abschluß des Abendes bildete Beethovens Klavierquartett in Es-dur op. 16 Fräulein Prach (Klavier), Herr Smozilek (Geige), Herr Dr. Semetkovsky (Bratsche), Herr Dr. Kallab (Cello). Alle einzelnen Spieler, sowie auch die Gesamtleistung boten ihr Bestes; das Zusammenspiel war musterhaft, die Plastik der Stimmen sauber und klar, die Dynamik fein und wirkungsvoll abgetönt. Den Höhepunkt erreichte die Ausführung im zweiten Satze. Zum Herzen dringend und weisevoll sangen die Streicher die herrliche Kantilene des Hauptthemas. Man kann mit vollem Rechte behaupten, daß auch eine größere als die kleine erlebte Zuhörerschaft Gills den trefflichen Musikern die Palme der Anerkennung gereicht haben würde. Alles in Allem ein großer und ehrlicher Erfolg. Wir wünschen und hoffen, daß er die Kammermusikvereinigung anregt, bald wieder auf der Bühne des Konzertsaales zu erscheinen und uns die Früchte ihres künstlerischen Strebens und Könnens genießen zu lassen. Der regen Theilnahme der Gills' Musikfreunde kann sie sicher sein.

Weihnachten. Eines der schönsten Feste im Jahre rückt näher, jenes Fest, das uns Gelegenheit bietet unseren lieben Verwandten und Freunden durch Widmung eines sinnigen Geschenkes den Ausdruck der guten Gesinnung zu geben. Es ist daher am Platze, die Bewohner daran zu mahnen, vor Allem unsere heimischen Gewerbetreibenden mit derlei Aufträgen und Einkäufen zu unterstützen, damit das Gedeihen des Bürgers mit dem Kaufmann der ersten Zeit entsprechend ein nur gutes genannt werden kann.

Kauft am Orte! Kauft nur bei Deutschen ein. Diese beiden kategorischen Imperative möchten wir allen deutschen Hausfrauen, Familienvätern und Geschäftsleuten nicht oft genug zurufen. Leider müssen wir mit Bedauern feststellen, daß noch immer so viele gutdeutsche Männer und Frauen sich wegen weniger Heller bestimmen lassen, ihre Bedürfnisse bei unseren völkischen Segnern zu decken. Wenn schon nicht das völkische Ehrgefühl es verbietet, so zwingt uns schon der Selbsterhaltungstrieb, lieber auf einen ganz unbedeutenden Vorteil — in den

meisten Fällen ist es überhaupt nur scheinbar ein Vorteil — zu verzichten, als mit Aufgebung seines völkischen Empfindens bei seinen Stammesbrüdern vorüberzugehen und Deutschenfeindern das Geld in den Schoß zu werfen. Wie sehr wir zu diesen ernststen Mahnungen berechtigt sind, beweist wohl die Tatsache, daß von gegnerischer Seite alles aufgeboten wird, die deutschen Geschäftsleute zu boykottieren, daß man sich sogar erdreistet, Rundschreiben, die deutsche Geschäftsläden betreten wollen, zurückzuhalten und an windische Geschäftsleute zu verweisen. Ein Kaufmann selbst hand es nicht unter seiner Würde, dies persönlich zu tun. Und eben derselbe Kaufmann versendet nur an alle deutschen Geschäfte und Familien Postkarten, in denen er billige Kohle aufpreist, es ist dies der Kaufmann H. Kolenc in der Grazergasse. Wir überlassen es nach dem Gesagten dem völkischen Ehrgefühle unserer wirklich deutschen Männer und Frauen, das Richtige zu treffen.

Herzliche Bitte! Im hiesigen allgemeinen Krankenhaus liegen über 50 Kinder armer Eltern krank darnieder. Es naht das Weihnachtsfest, das Fest der Kinder. Wer wird den armen, kleinen Kranken eine Freude bereiten, da die Eltern meist selbst arm sind!? Es ergeht daher an alle edlen Menschenfreunde, an die Freunde der unschuldigen Kinder: **Herzliche Bitte**, milde Gaben, sei es Geld, Kleidungsstücke oder Speisen an den Weihnachtstisch der armen Kleinen zu legen. Das glückstrahlende Lächeln, das die hohlwangigen Gesichter der verlassen, kranken Kinder verklären wird, mag den edlen Spendern danken. Etwaige Spenden bitten wir an die Firma „Kanzinger und Hönigmann“ oder an die Verwaltung des Blattes zu leiten.

Spende. Die Hinterbliebenen nach dem verewigten Herrn Gustav Schmidl spendeten anlässlich seines Ablebens zur Verteilung an die Stadtkassen den Betrag von 150 Kronen.

Deutschvölkischer Arbeiterverband. Sonntag, den 13. d. hielt dieser Verband im Vereinsheim, Gasthaus Grell, seine Monatsversammlung ab. Die Versammlung war sehr gut besucht; es hatten sich außer den Mitgliedern zahlreiche Gäste, darunter Vertreter des Handelsgesellenstandes sowie der Presse und Hochschüler eingefunden. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten stellte der Obmann Herr Findeisen fest, daß es dank der werthtätigen Unterstützung vonseiten der deutschen Kaufmannschaft und der deutschen Gewerbetreibenden dem Verband gelungen sei, statt 2 deutsche Kinder 25 Kinder deutscher Eltern mit Kleidungsstücken und Wäsche zu betheilen und drückte den edelmüthigen Spendern den Dank des Verbandes in herzlichen Worten aus; desgleichen dankte er auch den Herrn Rebeuscher für sein Entgegenkommen anlässlich der Zulieferung und für den gespendeten Zulauf. Der Verband beschloß auch heuer eine Jahresabschlussfeier am 31. Dezember in den Räumen des Hotels „zum Mohren“ zu veranstalten.

Feuerlärm. Sonntag am 12. d. 12 Uhr nachts wurden die Bewohner der Stadt durch Lärmstöße und Hornrufe der Feuerwehr aus dem besten Schlaf geweckt. In der mitten auf dem mit Vorräten reichgefüllten Holzplaz gelegenen Schreibstube des Herrn Karl Teppel war Feuer ausgebrochen. Der Nachwächter verständigte die Feuerwehr, welche die Mannschaft alarmieren ließ. Es rückte sofort ein Löschzug unter dem Kommando des Hauptmannes Herrn Ferjen aus. Als die Feuerwehr am Brandplaz erschien, war der Brand bereits unterdrückt. Die Wehr konnte daher nach Vornahme der nötigen Sicherungsarbeiten und Zurücklassung einer Brandwache wieder einrücken. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich in hervorragender Weise die Herren Kaufher, Karbeus und Krick. Die Gefahr war eine bedeutende. Das mittlere Kanzleizimmer brannte vollständig aus. Die Entstehungsursache des Brandes konnte bisher nicht ermittelt werden.

Von der Kapuzinerkirche. Wenn schon die Treppe vor dem genannten Gotteshaus dem allgemeinen Verkehr eingeräumt ist, möchten wir die Frage aufwerfen, ob es den nicht notwendig erscheidet, bei dem derzeitigen Wetter jene Vorsichtsmaßregeln zu treffen, die geeignet wären, den Passanten vor schweren körperlichen Verletzungen zu schützen. Bei der dermaligen Beschaffenheit der 99 Stufen könnten wir selbst höchstens der sportlustigen Jugend für das Kodelvergnügen anempfehlen keineswegs aber als Zugang zu einem der Andacht geweihten Räume. Wir bitten daher recht viel Sand anzuwenden, um diesen Uebelstand zu beheben, weniger Sand aber den Leuten in die Augen zu streuen!

Um einen faulen Frieden! Die Friedensberta hat vor einigen Tagen in einem Leitartikel eines Judenblattes wieder ihre Friedensstimme erschallen lassen, wogegen vom menschlichen, also selbst deutschen Standpunkte nichts einzuwenden wäre: Ueber die Greuel jedes Krieges sind nicht nur Baronin Suttner sondern auch bedeutendere männliche Diplomaten einig, wenn auch der Krieg eine letzte blutige Notwendigkeit für Dynastie, Staat und Volkstum ist und bleibt. Wogegen wir uns Deutsche wenden müssen, sind die Friedensmahnungen, welche die deutsche Schriftstellerin an die deutsche Studentenchaft am Schlusse ihres Leitartikels mit der Aufforderung richtet, den hungernden Kollegen wegen ihrer nationalen Gesinnung die Rechte (?) auf die Wenta nicht verkümmern zu lassen und auch sonst der Verrohung und den terroristischen Ausbrüchen gegen Andersgesinnte Einhalt zu tun! Frau Baronin Suttner hätte wohl besser getan, derartige Ratschläge der italienischen und slavischen Studentenchaft ans Herz zu legen und sie zur Vorbedingung eines dauernden Waffenstillstandes — nämlich zu einem ihrer Eigenschaften als Gäste Wiens und der Universität entsprechenden friedlichen und zurückhaltenden Verhalten — aufzufordern.

Evangelische Weihnachtsfeier. kommenden Sonntag abends halb 5 Uhr findet in der Christuskirche wie alljährlich die Weihnachtsfeier der evang. Jugend in Verbindung mit der Bescherung der Armen statt. Zu dieser lieblichen und schönen Feier, die besonders durch die Gesänge und Deklamationen der Kinder verherrlicht werden wird, die Weihnachtslieder aus alter und neuer Zeit unter der sicheren Führung des wackeren Organisten Interberger zum Vortrage bringen werden, ist jedermann herzlich eingeladen.

Ausgangs-Vormerkungsbehandlung. Vom 1. Jänner 1909 an wird die Postanstalt, vorläufig nur versuchsweise, auch die Ausgangs-Vormerkungsbehandlung der wieder in das Ausland zurückgehenden Reparaturwaren vermitteln. Die Postanstalt wird demnach die zur Aufgabe gebrachten Sendungen mit in das Ausland zurückgehenden Reparaturwaren in Vertretung der Partei an das Zollamt behufs Feststellung der Identität der Ware leiten und den vom Grenzaustrittspostamt mit der Austrittsbestätigung versehenen Vormerkchein an den Aufgeber übersenden. Die Bedingungen, unter denen diese Vermittlung stattfindet, und das hierbei zu beobachtende Verfahren ist daselbe wie für die nach dem Auslande bestimmten Pakete mit Muster- und Lösungswaren. Eine Abweichung besteht nur insofern, als der Absender den erforderlichen Begleitpapieren den zollamtlichen Vormerkchein beizuschließen und in seinem Ansuchen um die Vermittlung der Ausgangs-Vormerkungsbehandlung (D. S. Nr. 367) die Worte: „Muster-(Lösungs-) waren auf Monate“ handschriftlich durch den Vormerk: „zurückgehende Reparaturwaren“ oder einen gleichbedeutenden Ausdruck zu ersetzen hat.

Handelskränzchen. Das Kränzchen der Handelsangestellten findet nicht wie es irrthümlich hieß am 26. sondern am 16. Jänner statt. — Die von der Gehilfenversammlung vorgenommene Wahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Obmann: August Eggersdorfer; Stellvertreter: Alois Kufoweg. Ausschussmitglieder: Franz Bräcil, Josef Donofa, Karl Hauswirth, Viktor Trummer, August Kregan, August Stanig. Delegierte: Hans Beramtsch, Fried. Kofoll, Heinz von Kottowig, Franz Blavnik. Schiedsgericht: Alois Kufoweg, Emil Raschay, August Eggersdorfer, Josef Donofa, Heinz von Kottowig, Hans Beramtsch.

Serbenfreundliche Kundgebungen in Pola. Wenn es gegen Oesterreich und gegen die Deutschen gilt, sind unsere lieben italienischen Mitbürger sogar serbenfreundlich. Das bewiesen sie in Pola, wo die Behörde eine Volksversammlung verboten hatte. Trotzdem sammelten sich mehrere tausend Italiener an, die schrien und piffen und wiederholt in den Ruf ausbrachen: „Hoch Serbien! Es lebe Serbien!“ Die Kundgebungen nahmen eine derartige Form an, daß die Wache blank ziehen mußte. 300 junge Leute wollten zur deutschen Volksschule und zum Verein „Eintracht“ ziehen. Die Wache hinderte sie daran. Dabei feuerten die Italiener einige Revolverkugeln auf die Wache ab. Als die Wache mit dem Säbel vorgehen mußten, brachten die Kärntner einige Verletzungen bei. Während des Abends wurden 40 Leute verhaftet. — Auch die Folge der kurzschäftigen österreichischen Regierungspolitik!

Verkannte Leute. Man schreibt aus Pettau: Die unklaren Verhältnisse an den Reichsgrenzen und

die Gascognaden in Serbien bringen allerlei Gerüchte in Umlauf; es ist daher begreiflich, daß sich auch die Spionentherei einstellt. So wurde die hiesige Polizei auf zwei Männer aufmerksam gemacht, deren Kleidung Verdacht erregte. Die Polizei konnte jedoch feststellen, daß die Verdächtigen harmlose Leute seien. Ein Spenglerhilfe und ein Kroatte hatten sich nämlich ein Dalmatinerbarrett aufgestülpt und waren damit in der Stadt herumstolzirt.

Die Demonstrationen in Rudolfs-
wert im September laufenden Jahres waren durch mehr als zweite Monate bei der Staatsanwaltschaft in Rudolfswert Gegenstand eifrigster Untersuchungen. Dieser Tage fanden die Untersuchung mit der Verurteilung der Demonstranten, soweit man ihrer habhaft werden konnte, ihr Ende. Es erhielten Hans Ogorek 50 K, Josef Poula 30 K, Norbert Lakner 40 K, Simon Bergant 20 K, Franz Jakse 20 K, Franz Renda, Emil Durini und Viktor Pritova je 10 K Geldstrafe, Franz Anzina aber einen Tag Arrest. Die Verurteilten haben Berufung eingebracht.

Ein windischer Gattenmörder. Der Schuhmacher Surina in Mirja tötete seine Frau, die ihn aus dem Gasthause abholen wollte, durch Fußtritte und unzählige Schläge; sie blieb auf der Stelle tot. Der Täter wurde sofort verhaftet.

Wacker! Der Professor der landwirtschaftlichen Akademie Tetschen-Liebwerda, Dr. Emanuel Hübisch, ist anlässlich des Kaiserjubiläums mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens ausgezeichnet worden. Er hat die Auszeichnung wegen der Haltung der Regierung gegenüber den deutschen Studenten abgelehnt.

Lehrstellen. Im politischen Bezirke Gills kommen an nachstehenden Volksschulen folgende Lehrstellen zur dauernden oder auch vorübergehenden Besetzung: 1. An der dreiklassigen, mit deutscher Unterrichtsprache in Hochenegg, zweite Ortsklasse, eine Lehrerstelle; 2. an der zweiklassigen in Oberponigl, zweite Ortsklasse, die Oberlehrer- und eine Lehrerinstelle; 3. an der sechsklassigen in Franz, zweite Ortsklasse, eine Lehrerinstelle; 4. an der zur Volksschule in St. Georgen a. T. gehörigen Expositur in Osterw., dritte Ortsklasse, eine Lehrerstelle; 5. an der fünfklassigen in Ponigl S.-B., dritte Ortsklasse, eine Lehrer- und eine Lehrerinnenstelle; 6. an der dreiklassigen in St. Stephan, zweite Ortsklasse, eine Lehrerinnenstelle; 7. an der zweiklassigen in Gorizen, dritte Ortsklasse, eine Lehrerinstelle; 8. an der zweiklassigen in Wotchna, zweite Ortsklasse, eine Lehrerinstelle; 9. an der dreiklassigen in Kaveri, zweite Ortsklasse, eine Lehrerinstelle; 10. an der dreiklassigen in Gairach, zweite Ortsklasse, eine Lehrerinstelle; 11. an der dreiklassigen mit deutscher Unterrichtsprache in Tüffer, zweite Ortsklasse, eine Lehrerinstelle. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis 15. Jänner 1909 an die betreffenden Ortschulräte zu richten.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 17. Dezember in Rann, Bez. Pettau (Schweinemarkt). — Am 19. Dezember in Tüchern, in Sankt Anna, Bez. Gills, (Jahr- und Viehmarkt). — Am 21. in Tüffer (Jahr und Viehmarkt).

Aus dem Handelsregister. Eingetragen wurde in das Gills Register, Abteilung A: Sitz der Firma: Sonobitz, Firmawortlaut: Hugo Detitschegg. Betriebsgegenstand: Gemischtwarenhandel. Inhaber(I): Hugo Detitschegg. Tag der Eintragung: 3. Dez. 1908.

Theaternachricht. Die nächste Vorstellung findet am Samstag des 19. d. M. statt. Zur Aufführung gelangt die Oper „Der Troubadour“. Als Manrico debütiert Herr Benno Max Lasario. Die übrigen Hauptpartien werden von den Damen Senbert und Michajlovich und den Herren Tellini und Sannwald gesungen. Dienstag den 22. d. M. findet ein einmaliges Gastspiel des Herrn Franz Teweke statt. Zur Aufführung gelangt „Zwei Wappen“, Schwan von Blumenthal und Nadelburg.

Allen Freunden des deutschen Schulvereinskalenders, die die Ausgabe für das Jahr 1909 noch nicht bestellt oder bezogen haben, diene zur Kenntnis, daß die notwendig gewordene 2. Auflage des Kalenders bereits vom 5. Dezember an verschickt werden wird. Wer noch keinen Kalender bestellt hat, einen solchen jedoch zu besitzen wünscht, möge ihn ehestens beim Deutschen Schulvereine Wien 1., Bräunerstraße 9, bestellen.

Eine wackere deutsche Stadtervertretung. Die Gemeindevertretung von Brüz beschloß kürzlich, dem Deutschen Schulvereine außer dem gewöhnlichen Jahresbeitrage von 400 K eine außerordentliche Spende von 400 K zu widmen.

Neue Schulvereinspostkarten. Alle Freunde und Mitglieder des Deutschen Schulvereines werden auf die neuerschienenen 13 Postkarten des

Deutschen Schulvereines — darunter einige prächtige Weihnachts- und Neujahrskarten — aufmerksam gemacht. Bestellungen nimmt die Vereinskanzlei, Wien, I. Bräunerstraße 9 entgegen.

Eine neue deutsche Exkurrendo-Schule in Krain. In Rodine, einem gemischtsprachigen Orte der Gottscheer Sprachinsel suchen die Slovenen durch Errichtung einer slovenischen Schule den deutschen Nachwuchs zu entnationalisieren und so einen neuen Keil in die Gottscheer Sprachinsel hineinzutreiben. In Erkenntnis der drohenden völkischen Gefahr beschloß der Deutsche Schulverein, in dem nach Maierle eingeschulten Rodine, deutschen Exkurrendo-Unterricht einzuführen, wodurch dieser Ort hoffentlich dem Deutschthum erhalten bleiben wird.

Die Rodel-Zweigermeisterschaft für Kärnten in Velden am Wörthersee findet nicht am 26. ds. sondern am 25. Dezember um 2 Uhr nachmittags statt, um nicht mit anderen Terminen in Collision zu kommen. Rennungschiuß am 25. ds. 12 Uhr mittags. Wintersportklub Velden am Wörthersee.

Pettau. (Der städtische Voranschlag für 1909.) Die Einnahmen werden mit 914.468 K, die Ausgaben mit 962.208 K angesetzt. Es ergibt sich somit ein Abgang von 47.740 K.

Graßnigg. (Weihnachtsfeier.) Die Leitung der deutschen Schule in Graßnigg veranstaltet Sonntag, den 20. Dezember nachmittags halb 4 Uhr im Schützenheime (alte Werkrestauration) eine „Weihnachtsfeier“ mit reichlicher, ausgewählter Vortragsordnung. Zum Schluß findet die Verteilung der Weihnachtsgaben an die Schulkinder statt.

Laak. (Waldbrand.) Im Walde der Herrschaft Laak machten die Holzarbeiter Feuer, um sich zu wärmen. Sie ließen dieses Feuer später unbeaufsichtigt, weshalb es geschah, daß es große Ausdehnung annahm und gegen drei Joß Wald einäscherte. Der Schaden ist ein bedeutender.

Trisail. (Unglücksfall.) Der Bremser Martin Sorinz schob am 9. d. einen Wasserwagen auf dem Bergwerksgeleise in Trisail. Ihm entgegen kam ein Motor mit mehreren Kohlenhuten, welche den Wasserwagen zur Seite schleuderten, so daß Sorinz von diesem an die Wölbung gedrückt und ihm hierbei der linke Fuß buchstäblich abgerennt wurde. Er wurde in das allgemeine Krankenhaus nach Laibach überführt.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Patentverleihung.) Vom österreichischen Patentamt wurde dem Herrn Johann Stoinschegg in Rohitsch-Sauerbrunn das Patent auf eine Fäkalienkläranlage erteilt. Diese Fäkalienkläranlage läßt sich mit geringen Kosten bei jedem Hause leicht ausführen, bezweckt die Reinigung der flüssigen Exkremente und deren geruchlose Ableitung in jeden offenen Wasserlauf. Die Entleerung der Senkgruben wird dadurch jährlich höchstens einmal erforderlich sein. Für Städte und größere Orte ist die Erfindung von großer Bedeutung. Interessenten erteilt der Erfinder nähere Auskünfte.

Grazer Theater. („Brautnacht“, Schauspiel von Hermann Kienzl. Uraufführung am 12. Dezember 1908 im Theater am Franzensplatz.) „Die besten Kritiker sind oft die schlechtesten Dichter“. Hermann Kienzl gehört unstreitig zu unseren besten Kritikern. Er hat aber in seinem Gedichtbuch „Rautenbelein“ gezeigt, daß er auch auf den Ehrennamen eines Dichters Anspruch erheben darf. Man hätte nun erwarten können, daß der Theaterpraktiker Kienzl und der Dichter Kienzl, unbeflüßelt durch jegliche Tendenz, wie etwa im „Roten Leutnant“, mitammen ein dramatisches Kunstwerk schaffen würden, doch mußten wir an der „Brautnacht“ eine arge Enttäuschung erleben. Motive aus den ältesten Märchen vermengt mit Effekten modernster Theatralik und unterlegt mit einigen Brocken Jbhen, das ist wahrlich keine schmachhafte Mischung! Oder soll man sich etwa begeistern, wenn wenige Stunden nach der Trauung eines jungen Paares ein Freund mit einem Brief kommt, aus dem zu ersehen ist, daß die Jungvermählten Bruder und Schwester sind. Professor Schrittnier will seiner Frau das verheimlichte, aber nach der Brautnacht treibt es ihn fort von ihr, er kann ihr nicht in die Nähe kommen und kann doch ohne sie nicht leben und so scheinen beide zugrundezugehen bis der Freund wieder erscheint und auch der Frau die Geschichte erzählt. Diese will nun ihren Mann verlassen, aber nicht wegen der Blutschande, sondern weil er ihr nicht alles anvertraut hatte und weil nun immer der Mangel an Vertrauen zwischen ihnen stehen würde. Als aber Schrittnier bereit ist, mit ihr zu sterben, entschließt sie sich, zu bleiben und klärt nun das Geheimnis in unendlicher geachteter Weise dahin auf, daß sie doch nicht

Geschwister sind. Der „Freund“ aber, der selbst gehofft hatte die Frau zu erringen, zieht beschämt ab. Die ganze Voraussetzung, der Zufall mit der Auffindung des Briefes und die Art der Lösung allein genügt eigentlich schon, um das Stück zu Falle zu bringen. Aber auch im Aufbau zeigen sich schwerwiegende Mängel. So wußte der Verfasser den zweiten Akt nur dadurch zur nötigen Länge zu bringen, daß er einen Straßensänger seine ganze Lebensgeschichte berichten läßt, die uns natürlich blutwenig interessiert, zumal sie für den Verlauf der Handlung ganz ohne Bedeutung ist. Von verschiedenen äußerlichen Mängeln in der Inszenierung, die eines Dichters unwürdig sind, will ich gar nicht sprechen. Es wäre nun verfehlt, zu glauben, es finde sich im ganzen Drama gar nichts zu loben. Anerkannt sei vielmehr, daß der Professor recht gut charakterisiert ist. Die Wirkung der Mitteilung des Doktor Rhoden auf ihn ist mit guter Beobachtung gegeben. Wie er sie zu überwinden trachtet, wie er seine Frau schonen will und dabei nicht nur selbst fast zugrundegeht, sondern auch sie beinahe zugrunde richtet, dies alles könnte beinahe mit der Anlage des Stückes einigermaßen versöhnen. Der Professor fand in Herrn Brückner eine nicht ganz zulängliche Wiebergabe, die Frau Hedwig durch Fräulein Hansen eine gute. Am besten war Herr Kolmor, der wieder etwas satanhaftes in seine Rolle hineinlegte. In einer kleineren Rolle war Fräulein Weiser vorzüglich.

Windisch-Geistritz. (Große Spende. — Slovenische Hefereien.) — Der hiesigen Ortsgruppe des Vereines Südmark wurden von Herrn Dr. Jaminich in Wien durch die Buchhandlung Reichmann in Wien 500 Bände für die zu errichtende Südmark-Bücherei gespendet. Somit steht der Eröffnung der Südmark-Bücherei, die mit einer Lesehalle im Stadtrathause untergebracht werden dürfte, nichts mehr im Wege. — Am 2. d., wie auch anlässlich der Bahneröffnung trug die Stadt reichen Flaggenschmuck. Einige Häuser unserer Gegner, darunter die Kaplanei, hatten das slavische Dreifarb gehißt. Dadurch bewies die hiesige katholische Geistlichkeit wie friedliebend sie ist. Es darf uns nicht wundern, wenn die deutsche Bevölkerung gegen diese Herausforderung energisch Stellung nahm. — Donnerstag gegen 11 Uhr abends versuchten einige angeheitzte windische Burschen gegen die deutsche Schule eine Kundgebung zu veranstalten. Es ist wohl leicht zu erraten, was die Jungen vorhatten und von welcher Seite sie dazu geholt wurden.

Schaubühne.

1001 Nacht.

Sonntag konnten wir wohl alle zufrieden sein. Strauß'sche Musik hat uns in das Märchenreich geführt. Es war einmal ein König lautet eins von den unzählig vielen Märleins, die Alt und Jung zu begeistern wissen. Sollten wir etwa noch

eingehend den Inhalt behandeln? Nein, denn wir alle kennen ja diese schöne Geschichte, von der so mancher oft geträumt. Aber nicht nur das Stück an und für sich hat uns erfreut, auch die Darstellung. Und wir müssen uns sagen, daß die letzte Aufführung sehr nett war. Herr Binder fand sich recht gut in die beiden Rollen als Fürst und Fischer, wie auch Herr Harden sehr brav gespielt. Leila — Frä. Wizzi Baum und Wally — Frä. Wizzi Kern, beide Damen haben durch ihr schönes Spiel den Beifall der Zuhörer erobert. Könnten wir recht oft so schöne Leistungen, den Verhältnissen unserer Schaubühne entsprechend, loben, wir werden mit der Leitung gewiß bald „gut Freund“ werden. Diesmal gehört wohl allen Darstellern ein einzig Wort der Anerkennung.

Die Schmetterlingschlacht.

Das gestern schlecht besuchte Haus brachte uns wieder den Beweis, daß unseren Bewohnern die Operetten angenehmer sind, wiewohl es doch ganz zutreffend ist, auch ernste den Zwecken entsprechende Aufführungen zu bieten. Sandermanns Komödie „Die Schmetterlingschlacht“ bringt uns eine solche ernste Lebensgeschichte, trocken und wahr, wie sie sich gar oft zuzutragen pflegt. Die Witwe eines „höheren“ Beamten, die mit Not und Elend kämpft, ist bemüht ihre Töchter zu versorgen. Eine von diesen war bereits verheiratet — doch ihr Mann hat sich das Leben genommen. Nun ist sie eine vergnügungssüchtige Witwe mit 21 Jahren, die am liebsten alle Männer möchte. Wiewohl sie Kessler liebt, muß sie sich „opfern“ und Winkelmann heiraten. Es ist der Inspektorswitwe größtes Glück, daß der Sohn des reichen Kaufmannes ihr „Schwiegersohn“ wird. Nun ist aller Not ein Ende. Aber Sandermann gibt der Sache eine unerwartete Wendung. Man möchte in der heimlichen und durch die unerfahrene Rosi verratenen Zusammenkunft Kesslers und Elses einen vollständigen Bruch mit dem Hause Hergentheim suchen. Im Gegenteil. Das unschuldige unbefangene Mädchen wird nun Winkelmanns Gattin. Die Aufführung war gut. Fräulein Kraja verstand es trefflich, die besorgte Mutter wiederzugeben, wenngleich die Schmerzensbrüche etwas unnatürlich erschienen. Sehr brav spielte Fräulein Kovacs die unbefangene Rosi, welcher Rolle die der Else und Laura, Fräulein Jensen und Wernay als gut gegeben anzufügen sind. Wilhelm Vogel spielte Herr Harden ganz nett. Winkelmann sen. aber hatte in Herr Bastars einen sehr braven Darsteller. Auch die Herren Siro Zerbi, L. Bollmann und Hofbauer verdienen Lob, wie ja die Aufführung im ganzen und großen nicht zu verurteilen ist. Unsere brave Stadtkapelle wußte uns die Pausen recht angenehm zu gestalten.

Eingefendet.

Da Herr Altrich sich von mir nicht überzeugen läßt, habe ich den Deutschen Volkerrat um Entscheidung ersucht.

Cilli, am 16. Dezember 1908.

Dr. Otto Ambroschitsch.

Am 10. März 1903 forderte ein Erlaß des Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern als Landeshef zu geeigneten Maßnahmen für die Förderung der Zahnhygiene auf. Es wird bei dieser Gelegenheit auf die Gesundheitsstörungen durch mangelhafte Verdauung und Ernährung, auf Ansammlungen von Infektionskeimen in der Mundhöhle usw. aufmerksam gemacht. Dieser neue Erlaß zeigt die große Wichtigkeit einer rationellen Mundpflege. Morgens und abends reinige man sich die Zähne mit einem guten Zahnpulver, wie es zum Beispiel Sarg's Kalobont darstellt, und man wird seine Zähne bis ins hohe Alter, sowie sich selbst stets gesund erhalten.

Alte Leute sind manchmal wunderbar!

aber was gut und der Gesundheit zuträglich ist, das wissen Sie meist besser, als die jungen. Und wissen Sie, was Dr. G. G. G. sagt: „Says echte Sodener! Bist du erkältet, hustet dein Kind, bist du verkränkt, weil du viel geraucht hast; hast du Schmerzen beim Atemholen, sprichst du heiser — nimm Sodener Says echte Sodener Mineralpastillen. Ich hab's ausprobiert und ich weiß, was gut tut.“ Die Schachtel kostet K 1.25 und ist in allen

Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen

erhältlich. Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Guntzert, Wien IV/1, Große Neugasse 17.



Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate

eigener und fremder Konstruktion Kodaks von K 650 an, auch mit besseren Objektiven, Projektionsapparate für Schule und Haus. Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma. Zahlungs-erleichterung nach Vereinbarung.

k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie. Fabrik fotogr. Apparate. Photographisches Atelier.

R. Lechner (Wilh. Müller) Wien, Graben 31. 14921

Reil's Bodenwische ist das vorzüglichste Einlage-mittel für harte Böden. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Viktor Waga in Cilli, in Markt Laffer bei And. Elsbacher, in Rohitsch bei Josef Verliß, in St. Marein bei Erichstein bei Joh. Löschnigg, in Laufen bei Franz Kav. Petek, in Franz bei Franz Ofert erhältlich.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei

aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unverehrter Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erzieherisch wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.





Ein heller Kopf

macht sich die Fortschritte zu eigen, die die Nahrungsmittel-Chemie den Hausfrauen beschert hat.

Dr. Oetker's Backpulver à 10 h., dient als Ersatz für Germ oder Hefe, macht Gughupf, Torten, Linzer Teig und alle sonstigen Bäckereien und Mehlspeisen lockerer, grösser, wohlschmeckender und leichter verdaulich.

Dr. Oetker's Puddingpulver à 12 h., mit Milch gekocht, geben eine delikate und billige Nachspeise für Kinder und Erwachsene.

Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h., dient zum Vanillieren von Schokolade, Puddings-Milch, Saucen, Cremes, und ersetzt die teure Vanille-Schote vollkommen. Der Inhalt eines Päckchens entspricht 2-3 Schoten guter Vanille.

Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Ueberall in den Kolonialwaren etc.-Geschäften vorrätig. Recepte gratis.

Dr. A. Oetker, Bielefeld und Wien.

Das Beste ist das Billigste!

SINGER

Nähmaschinen

haben sich als die Besten bewährt.



SINGER

Nähmaschinen

sind in Wirklichkeit die Billigsten.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

CILLI, Bahnhofgasse 8.

14901

Die Gutsverwaltung Neustein, Post Radna
versendet gute

Tafel-Aepfel

folgender Sorten zu den beigefügten Preisen pro Kilo:

Weisser Winter-Calville	50 h
Lichtenwalder Wachsäpfel	40 „
Goldparmäne	30 „
Reinette von Blauheim	35 „
feine Taffet- und Grazer Maschanzgeräpfel	30 „
andere Sorten gemischt	20 „

Packung und Frankatur zu Lasten des Bestellers. Versand gegen Nachnahme.

Gutsverwaltung Neustein
Post Radna.

14915



Visit-Karten

liefert rasch und billig

Vereinsbuchdruckerei Celeja



Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen,

ärztlich empfohlenen

Eberenz'schen

Gloria-

Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei: J. Fiedler, Droguerie
in Cilli. 14829



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen
direkt nach

New-York und Boston

success. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 4
in Laibach.

Schöne praktische und billige Weihnachts-Geschenke.

Julius Weiner's Nachfolger

Cilli, Hauptplatz Nr. 18

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von **Lampen, Spiegel, Bilderrahmen,**
Speise-, Kaffee-, Thee-, Bier-, Wein- und Likör-Servicen,
Waschgarnituren, Blumentöpfe, Kochgeschirr

Hohl- und Schleifglas, Verglasungen jeder Art.

Gast- und Kaffeehaus-Einrichtungen.

Telephonanschluss Nr. 60

14910

Vereins-Buchdruckerei Celeja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *
Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

KAYSER Vollkommenste Nähmaschine der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff).
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet

Singer Nähmaschinen schon von K 70.— aufwärts.

Anton Neger Mechaniker, Herrengasse Nr. 2 **Cilli**

Reparaturen aller Systeme fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel Schiffe etc. — **Ratenzahlungen.** 14875

Steckenpferd Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer. 14066

Wohnung

im II. Stocke, Ringstrasse Nr. 10, bestehend aus 5 Zimmer, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Speise, Dachboden- und Kelleranteil, ist ab 1. Februar 1909 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Praktisches Weihnachtsgeschenk.

Streichzither

fast neu samt Selbstunterricht ist billig zu verkaufen. Anzufragen: Ed. Seebacher, Gaberje 4. 14944

2 schwere Arbeitspferde

Sanntaler Rasse, 6—8jährig, vollkommen gesund und fuhrwerksicher bis 30 Meter zentner, werden gekauft. Offerte mit ausserster Preisangabe an Oelfabrik Steinbrück. 14947

Wohnung

im II. Stock, Herrengasse Nr. 25, bestehend aus 3 Zimmern, Dienstbotenzimmer, verglastem Gang, Küche und Speise, Dachboden- und Kelleranteil, ist ab 1. Februar 1909 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Kaffeeschankeröffnung.

Erlaube mir, den p. t. Bewohnern von Cilli und Umgebung bekannt zu geben, dass ich mit Heutigem einen

Kaffee-Schank

Kirchplatz Nr. 4,
eröffnet habe.

Stets frisch gemachter Kaffee und Tee.

Um zahlreichen, geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Kamilla Preutz.



14650

Stock - Cognac o Medicinal o

garantiert echtes Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche.

Ueberall zu haben.

Danksagung.

Für die vielen aufrichtigen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen, liebsten Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, des Herrn

Gustav Schmidl

sind wir ausserstande, jedem einzelnen für die lieben Beileidsbezeugungen, die schönen Blumenspenden, sowie für die ehrende Beteiligung an dem uns schwersten Gange zu danken; so erlauben wir uns auf diesem Wege insbesondere Herrn Bürgermeister Dr. Heinrich Jabornegg von Altenfels mit den geehrten Herren Gemeinderäten, Herrn Altbürgermeister Julius Rakusch, dem Offizierskorps des k. u. k. Inf.-Regmt. Nr. 87 und k. k. Landw.-Inf.-Regmt. Nr. 26, Herrn Dr. Otto Ambroschitsch mit der geehrten Beamtenschaft des Stadtamtes, den geehrten Vertretern des löblichen Handelsgremiums, unserem einstigen teilnahmsvollen Personale, der sehr geehrten Beamtenschaft der löblichen Gerichte, den Vertretern des löblichen Lehrkörpers, der ehrwürdigen Schwester Oberin des Giselaspitals mit ihren lieben Schwestern, der verehrlichen Abordnung der Freiwilligen Feuerwehr, der sehr geehrten Bürgerschaft Cillis, sowie allen lieben Freunden aus der Ferne unseren tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Cilli, am 16. Dezember 1908.

Familie Schmidl.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlicher Platten, ferner Gipsdielen und Spreutafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen unter jeder **Garantie** werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27
MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

Ausführung von Kanalisierungen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferner Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

empfehlte sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge, Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehr- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauchebänke, Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten, Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.